



# Partnerschaft

MAGAZIN 1/2019



REPORTAGE

## Willkommen zu Hause

Lokaltourismus in Vietnam

FOKUS

### Die Zukunft liegt in der Provinz

Kleine Städte gross im  
Kommen



**HELVETAS**





## Erweitern Sie den Kreis Ihrer Angehörigen um eine Familie in Afrika.

Wenn Sie Helvetas in Ihrem Testament berücksichtigen, nehmen Sie arme und benachteiligte Menschen in die Gemeinschaft Ihrer Erben auf. Mit Ihrem Legat hinterlassen Sie etwas sehr Wertvolles: die Chance auf ein selbstbestimmtes Leben in Würde und Sicherheit. Wir beraten Sie gerne: [helvetas.ch/testament](https://helvetas.ch/testament)



**HELVETAS**



## Das Glück liegt nebenan

Wächst man im Dorf auf, ist die nahe Kleinstadt der Nabel der Welt. Als Kind faszinierte mich Uzwil, dort gab es einen Supermarkt – und ein Kino. Bald aber gab es nichts Spannenderes für uns Seksschüler, als am Samstag in Wil auf der Bahnhofstrasse zu flanieren. Biografisch bedeutender dann St. Gallen. Dort lag meine weiterführende Schule, und mein Vater unterrichtete an der Berufsschule. Was interessierte uns das riesige Zürich, wenn es in St. Gallen alles gab, was wir brauchten, und noch viel mehr?

So geht es vielen auf der Welt. Funktionierende kleinere und mittlere Städte sind entscheidend, damit es auch den Dörfern gut geht und Menschen in der Heimat eine Zukunft sehen. Sie müssen in der nahen Stadt Waren verkaufen und kaufen können, Ausbildungs- und Arbeitsplätze finden sowie Spitäler und Behörden, die sich um ihre Bedürfnisse kümmern. Wie Helvetas die Land-Stadt-Verbindungen stärkt, erfahren Sie im «Fokus».

Später ging ich übrigens doch nach Zürich, nicht zuletzt für ein Studium in Ethnologie, um mir die Tür zur ganzen Welt zu öffnen. Aber das ist eine andere Geschichte. Über drei Viertel meiner Klassenkameraden haben ihr Glück in der Ostschweiz gefunden.



**Susanne Strässle,**  
Redaktorin «Partnerschaft»  
susanne.straessle@helvetas.org

**HELVETAS Swiss Intercooperation**  
Weinbergstrasse 22a,  
Postfach, CH-8021 Zürich  
+41 (0)44 368 65 00, info@helvetas.org  
PC 80-3130-4

**Jetzt spenden! Um Fr. 50.– zu spenden, senden Sie ein SMS mit MITHELFEN JETZT 50 an 488**

[helvetas.org](http://helvetas.org)



© Jonathan Widmer

**8** Gemeinsames Mahl: Vietnamesische Familien beherbergen Gäste in ihrem Haus



© Andrea Peter

**18** Geforderte Städte: Chancen und Probleme in der Provinz



© David Wälter

**26** Grosses Engagement: Mit Viva con Agua in Nepal

### 4 PERSPEKTIVEN

**5 KLARTEXT** von Geschäftsleiter Melchior Lengsfeld

### 6 WEITE WELT

### 8 REPORTAGE

## DEN ALLTAG IN VIETNAM TEILEN

### 14 FOKUS

## KLEINE STÄDTE GROSS IM KOMMEN

**15 Stadt und Land kommen ins Geschäft** Innovative Initiativen

**16 «Städte sind Teil des ländlichen Universums»** Interview

**18 Kleine Städte, grosse Sorgen** Herausforderungen in der Provinz

**20 Die stolzen Müllfrauen** Bolivien schützt die städtische Umwelt

**22 Eine Frage der Perspektive** Stadt- und Landmenschen erzählen

**23 Neustart Schweiz** Wo die Zukunft des Wohnens beginnt

### BLICKPUNKT

**24 Auf den Spuren des Wiederaufbaus** Eine Studienreise nach Nepal

**26 Namaste Nepal** Viva con Agua mit Musik und Kunst für Wasser

### 28 AKTUELL

### 29 WETTBEWERB

### 30 FAIRSHOP

**Neues aus Stoffresten**  
Ein Unternehmen setzt soziale Masstäbe

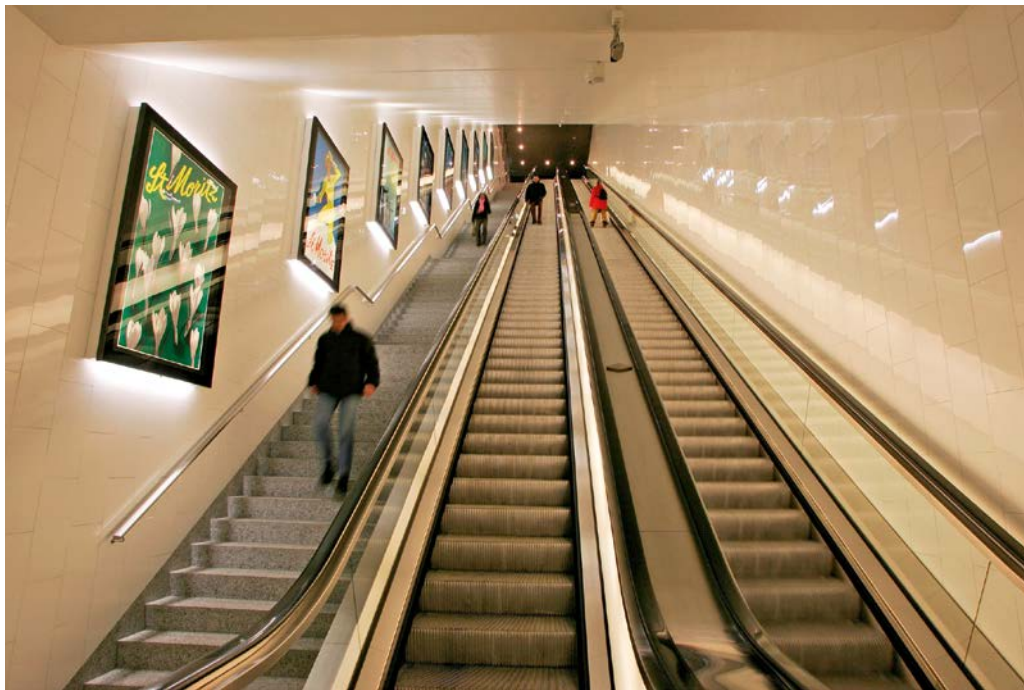
.....  
**Helvetas – Für echte Veränderung**

**Vision: Wir wollen eine Welt, in der alle Menschen in Würde und Sicherheit selbstbestimmt leben und der Umwelt Sorge tragen.**  
.....





© EFE/STR



© Arno Balzarini/Keystone

## Rollende Stadtplanung

Eine Rolltreppe mitten durchs Quartier, eine Seilbahn und Graffiti-Kunst an den Wänden haben das Leben in der Comuna 13 in Medellín verändert. In den Neunzigerjahren galt sie als einer der gefährlichsten Orte der Welt. Hier entstand Pablo Escobars Drogenkartell, später kontrollierte eine Guerilla das Viertel. Die Neugestaltung gilt als Vorzeigeprojekt des sozialen Städtebaus. Die Rolltreppe erleichtert den Zugang zum steilen Viertel, sogar Touristen schlendern heute durch seine Gassen. Auch wenn Junge hier weiterhin wenig Perspektiven haben: Die Mordrate ist 18 Mal tiefer als 1991 und Medellín eine der sichersten Städte Kolumbiens. Dagegen ist der Rekord von St. Moritz geradezu unspektakulär: Die rollende Verbindung zwischen Dorf und See ist mit 150 Metern die längste Rolltreppe der Schweiz. –sus



# Entwicklung braucht Politik



© Maurice K. Grüng

Es ist noch nicht lange her, da haben uns Mitglieder eines Bauernnetzwerks im Norden Mosambiks aufgebracht erzählt, wie ihre Regierung Landrechte an ausländische Investoren vergibt – das Recht auf Boden, der bisher von diesen Bäuerinnen und Bauern bewirtschaftet wurde. Und das, ohne die Leute zu informieren, geschweige denn einzubeziehen – einfach über ihre Köpfe hinweg. Kein Wunder, wehren sie sich inzwischen gegen die Investitionspolitik ihrer Zentralregierung. Dabei würden die Bauern ausländische Investitionen eigentlich begrüßen, weil sie wissen, dass ihre Region dringend darauf angewiesen ist. Aber wenn sie schon einen Teil ihres Landes dafür opfern müssen, dann wenigstens so, dass auch die lokale Bevölkerung davon profitiert: von Jobs, von der Infrastruktur und – indirekt – von den Steuereinnahmen.

Das Beispiel zeigt: Entwicklung kann nur dann gelingen, wenn die politischen Rahmenbedingungen stimmen. Politische Entscheidungsträger können Investitionen so gestalten, dass sie allen nützen – oder aber so, dass sie, wie in diesem Fall aus Mosambik, nur einer kleinen Elite zugutekommen und zu Konflikten führen. Um eine möglichst breite Wirkung zu erzielen, engagieren wir uns bei Helvetas neben der Projektarbeit auch für gute, entwicklungsförderliche Rahmenbedingungen.

In unseren Programmländern arbeiten wir deshalb auch mit staatlichen Behörden zusammen. Neben dem technischen Austausch gehört der Dialog über politische und gesetzliche Rahmenbedingungen für uns dazu – meist im Verbund mit anderen Akteuren. In Kirgistan zum Beispiel unterstützen wir Gemeinden und Bauerngruppen darin, auf politischer Ebene fairere Regelungen für die Bewässerung gesetzlich zu verankern und damit Konflikte um das knappe Gut Wasser zu entschärfen.

**«Einzelne Stimmen legen uns nahe, von der Politik die Finger zu lassen.»**

Auch in der Schweiz engagieren wir uns, denn viele politische Entscheide haben direkte oder indirekte Auswirkungen auf Entwicklungsländer. Seien es Waffenexporte in Bürgerkriegsländer, fehlende Nachhaltigkeitsregeln bei der Beschaffung von Uniformen oder der Schweizer Beitrag zur Bekämpfung des Klimawandels. Solche Entscheide wirken meist weit über unsere Landesgrenzen hinaus – im Guten wie im Schlechten. Um gute, wirkungsvolle Entwicklungszusammenarbeit leisten

zu können, muss die Schweiz verantwortungsvoll und weitsichtig handeln und sich der globalen Auswirkungen ihres Tuns bewusst sein.

Hin und wieder legen uns einzelne Stimmen nahe, uns doch auf unser «Kerngeschäft», die Hilfe vor Ort, zu konzentrieren und von der Politik die Finger zu lassen. Doch Hilfe vor Ort, die mehr sein soll als das Verteilen von Almosen, ist nur dann langfristig wirksam, wenn die politischen Entscheidungsträger in unsern Partnerländern wie in der Schweiz die Menschen und ihre Rechte berücksichtigen und respektieren. Dafür lohnt es sich einzustehen. ○

Melchior Lengsfeld ist Geschäftsleiter von Helvetas.





© Zahid Hasan

**AUFGEFALLEN**

## Helfen Sie den Rohingya-Flüchtlingen

Der Alltag im Camp in Bangladesch ist für die Rohingya-Flüchtlinge hart – auch für die Kinder. Gleichzeitig sind sie oft kleine Heldinnen und Helden darin, den Widrigkeiten zu trotzen, und helfen den Eltern, wo sie können, so wie hier beim Wasserholen. Helvetas unterstützt die Familien bei der Bewältigung des Alltags, etwa mit dem Bau von Latrinen, aus denen Biogas für Gemeinschaftsküchen gewonnen wird, und mit Gemüsebeeten auf den Dächern der Notunterkünfte, um die Ernährung zu verbessern. Helfen Sie mit Ihrer Spende, damit die Flüchtlinge ihr Leben so gut wie möglich wieder in die eigene Hand nehmen können. –sus

**Jetzt spenden:** [helvetas.org/rohingya](https://helvetas.org/rohingya)

**SCHÖN UND FAIR**

## Was spriesst in meiner Tasche?

So macht Einkaufen Spass. Die aromatischen Reissorten im Reisset «Rice & Carry» (4 x 250 g, Basmati, Jasmin und Vollkornreismischung, Fr. 29.90) stecken praktischerweise bereits in einer originellen Tragtasche aus Upcycling-Reissäcken – die aber viel mehr ist als das: Sie können die Tasche als Übertopf auf dem Balkon oder direkt als Pflanzsack verwenden, beispielsweise für Ihre Balkontomaten, die hervorragend zum Reis passen.

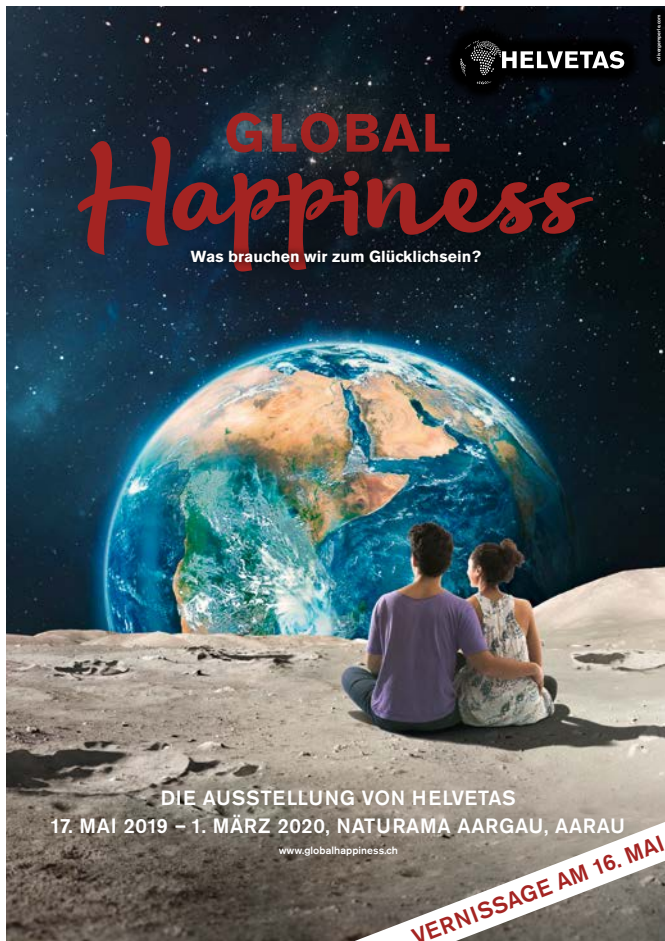
**[fairshop.helvetas.ch/reisset](https://fairshop.helvetas.ch/reisset)**



© Andy Brümmer







## AKTUELL

## Neue Helvetas-Ausstellung «Global Happiness»

Die Suche nach dem Glück ist eine alte Sehnsucht der Menschen. Die neue Ausstellung von Helvetas geht auf Spurensuche – in der Schweiz und auf der ganzen Welt. Die Reise führt zur Frage: Was macht mich, dich, uns, die Welt glücklich? Glückspavillons stellen verschiedene Dimensionen vor und zeigen, dass globales Glück und Nachhaltigkeit eng verbunden sind. Zu sehen ist die **Ausstellung «Global Happiness»** in den nächsten Jahren in zahlreichen Schweizer Museen. Den Auftakt macht vom 17. Mai 2019 bis am 1. März 2020 das **Naturama Aargau** in Aarau. Vernissage ist am **16. Mai** ab 19 Uhr.

Mehr zur Ausstellung und zum Thema, welche Entwicklung wir brauchen, um glücklich zu sein, erfahren Sie in der Mai-Ausgabe dieses Magazins. –sus

[globalhappiness.ch](http://globalhappiness.ch)

Der **Helvetas-Event vom 15. Juni** im Kongresshaus Aarau geht der Frage nach dem wahren Glück auf den Grund – mit dem Erfolgsautor **Rolf Dobelli** und dem ehemaligen Premierminister Bhutans **Tshering Tobgay**. Jetzt vor-merken!

## AUSGESPROCHEN

«Das Schlimmste an der Armut ist verschwendetes Talent.»

Leilah Janah, Soziale Unternehmerin aus Kenia



## AUFGETISCHT

## Es grünt auf Wiesen und Tellern

Die Sonnenstrahlen kitzeln in der Nase, statt mit Mantel und Handschuhen verlassen wir das Haus unvernünftigerweise mit leichter Hose und luftiger Jacke. Es ist Frühling, es grünt und spriesst. Doch weder Erdbeeren noch Tomaten haben passend zur Laune bereits Saison. Umso schöner, wenn wir doch eine Frühlingssuppe auf den Tisch zaubern können. Radieschen wachsen das ganze Jahr und nicht nur ihre rote Wurzel, nein auch ihre grünen Blätter schmecken köstlich. Und die Gänseblümchen? Schauen Sie mal aus dem Fenster... –RVE

Rezept unter [helvetas.org/pa2019-1](http://helvetas.org/pa2019-1)





WELCOME TO HOMESTAY  
MR QUYÊN  
TEL 0948052889 MAIL QUYENDULICHHOANGSUPHI@GMAIL





# Willkommen zuhause

Gastfreundschaft hat bei den Roten Dao im nördlichen Hochland von Vietnam eine lange Tradition. Dank nachhaltigem Tourismus soll sie nun den Dorfgemeinschaften auch ein Einkommen ermöglichen – und jungen Menschen eine Perspektive in ihrer Heimat.

Von Jacqueline Hefti (Text) und Jonathan Widmer (Fotos)

«Kommt, lasst uns erst einmal Tee trinken», sagt Quyên, kaum haben wir das Gepäck in unserem mit goldenen Vorhängen abgetrennten Schlafbereich verstaут. Wir setzen uns um einen niedrigen Holztisch. Es ist eine gemütliche Nische in diesem schlichten traditionellen Haus, das aus einem einzigen Wohnraum besteht. Hier lebt unsere Gastfamilie und hier beherbergt sie auch uns Reisegäste.

Quyên spült die Teeschalen mit heissem Wasser aus und giesst aus einem kleinen Keramikkrug eine klare gelbliche Flüssigkeit ein. Der Tee wächst hier auf Bäumen, nur ein kleines Stück weiter oben am Hang. Die meisten Familien im Dorf würden Tee für die nahegelegene Manufaktur pflücken, erklärt uns Quyên. Während wir in aller Ruhe den milden, leicht süsslichen Shan-Tuyet-Tee kosten, herrscht im separaten Küchengebäude hinter dem Haus geschäftiges Treiben. Quyêns Frau Liêu bereitet das Abendessen vor. Verwandte und Nachbarinnen bringen Getränke und Knabbereien, frisches Gemüse und Früchte. Heute gibt es ein Festessen, und alle helfen mit. «Wir bereiten die Geburtstagsfeier unserer Tochter Trà My vor», erklärt Quyên. «Sie ist heute acht geworden.»

## Familienunternehmen im wahrsten Sinne

Der 28-jährige Mênh Quyên und seine ein Jahr ältere Frau Múi Liêu haben ihr Haus frisch renoviert. Seit August 2017 öffnet das Paar die Tür ihres Daheim Gästen aus der Stadt und aus aller Welt. Wie andere Familien im Dorf, das zur Gemeinde Tong Nguyen im nordvietnamesischen Hochland gehört, haben sie schon früher Trekkingtouristen bei sich übernachten lassen. Organisiert wurden diese Gruppentouren jeweils von auswärtigen Reiseanbietern, die den Profit einstrichen und die lokalen Gastgeber mit einem Trinkgeld abspeisten.

Sie hätten schon immer gern Gäste aufgenommen, sagt Quyên. «Gastfreundschaft ist bei uns Roten Dao selbstverständlich.» Doch sie hatten keine Ahnung, warum die Touristen ihre Gegend besuchen und welche Erwartungen und Bedürfnisse sie haben. Ihr Haus war bescheiden. Die Gäste quartierten sie unter dem Dach ein, wo sie auch Reis,

Saatgut und Gerätschaften aufbewahren. Gekocht wurde auf offenem Feuer im Haus. Die Besucher mussten mit einem Plumpsklo und kaltem Wasser vorliebnehmen. Das Konzept «Tourismus» war den Roten Dao kaum bekannt. Noch weniger, dass sie dank sanftem Tourismus ein Auskommen finden können, ohne ihre Dörfer verlassen zu müssen, und gleichzeitig ihr kulturelles Erbe pflegen.

Das änderte sich, als Helvetas und die vietnamesische Partnerorganisation CRED 2016 ein Gemeindetourismusprojekt initiierten, das auf den positiven Erfahrungen eines ähnlichen Projekts von Helvetas in Kirgistan aufbaut. Dort haben Hunderte Familien touristische Angebote entwickelt und sind zu Kleinunternehmern geworden. Sie haben sich zu einem starken Verband zusammengeschlossen, der heute selbständig und selbsttragend ist. Die Übernachtungsmöglichkeiten, Reitausflüge und Jurtenaufenthalte sind über eine Internetplattform direkt buchbar – und bringen den Bauernfamilien ein wichtiges Zusatzeinkommen. ▷

Seite 8: In ihrem traditionellen Haus heissen Múi Liêu und Mênh Quyên mit Tochter Trà My Gäste aus aller Welt willkommen.





In Vietnam unterstützt Helvetas sieben Dorfgemeinschaften, ebenfalls ein Tourismusangebot auf die Beine zu stellen, das der ganzen Bevölkerung zugutekommt. Die an der Grenze zu China gelegene Berg-Provinz Ha Giang gehört zu den ärmsten des Landes. Die meisten Menschen sind Angehörige ethnischer Minderheiten. Sie ernähren sich von dem, was sie anbauen. Aus dem Verkauf von Überschüssen und handwerklichen Produkten sowie mit Gelegenheitsarbeiten erzielen sie ein bescheidenes Einkommen. Ein sanfter, umweltschonender und sozial gestalteter Tourismus ermöglicht den Dorfgemeinschaften eine selbstbestimmte Entwicklung.

#### **Gastgeber mit Herz und Know-how**

Anfangs war Quyên skeptisch. Er hatte Bedenken, ob genug Reisende kommen und die Renovation des Hauses und die Anschaffung von Matratzen, Bettdecken, Vorhängen und Moskitonetzen sich auszahlen würden. Als er sah, dass sein Nachbar Kinh mit seinem Homestay Erfolg hatte, wurde er neugierig. Immer häufiger trafen kleine Reisegruppen ein, und Kinh konnte ihnen nicht nur eine Unterkunft, sondern auch Mahlzeiten und seine Dienste als Wanderführer anbieten. Da beschlossen Quyên und Liêu, den Schritt ebenfalls zu wagen.

Dem Projekt gingen sorgfältige Abklärungen voraus. Das Projektteam lud Tourismusfachleute und Reiseveranstalter aus Hanoi und anderen Gegenden ein, um das Potential der Region einzuschätzen. Diese überprüften, ob sich die Häuser der Familien als Unterkünfte eignen, und erarbeiteten mit Delegierten aus den verschiedenen Dörfern Vorschläge für Rundreisen und Aktivitäten. «Sie waren sofort überzeugt, dass unsere Gegend attraktiv ist», erzählt Quyên nicht ohne Stolz. «Nicht nur wegen der schönen Landschaft, vor allem auch wegen unserer Kultur.» Sein Haus eigne sich besonders, weil es gut zugänglich und im traditionellen Dao-Stil gebaut sei. Und weil man eine tolle Aussicht auf die berühmten Reisterrassen der Gegend habe.

Positive Erfahrungen eines bereits touristisch aktiven Dorfes in der Nachbarprovinz überzeugten Quyên und Liêu vollends. Im Austausch erfuhr eine Delegation aus Dorfbewohnerinnen und Dorfbewohnern, dass sich mit Tourismus ein gutes Einkommen erzielen lässt. Sie erörterten auch mögliche negativen Folgen, die unbedachter Tourismus mit sich bringen kann, und wie sie ihr Dorf schützen. Wichtig ist die gemeinschaftliche Organisation des Tourismusangebots. Aber auch das traditionelle Rechtssystem würde es ihnen erlauben, bei Problemen direkt zu reagieren.



Im Homestay-Management-Kurs erfuhren Quyên und Liêu, welche Ausstattung und Dienstleistungen Reiseanbieter und Gäste erwarten. Sie hätten auch gelernt, wie sie Investitionen und deren Abschreibung berechnen, wie sie Einnahmen kalkulieren und einen Business-Plan erstellen müssen, erklärt uns unser Gastgeber.

#### **Der Pionier lebt es vor**

Quyên steht auf; er möchte sich an den Vorbereitungen für die Geburtstagsfeier seiner Tochter beteiligen. «Der Nachbar geht Fisch fangen fürs Abendessen. Wenn ihr Lust habt, könnt ihr ihn begleiten», schlägt er vor. Im Fischteich von Mênh Kins Fami-





lie spannen Kinh und seine Helfer ein Netz auf. Zwei Männer treiben mit Bambusstangen die Fische in ihre Richtung. Die Karpfen werden in den gefluteten Reisfeldern gehalten, doch vor der Ernte, wenn das Wasser abgelassen wird, kommen sie in Teiche bei den Häusern. Gäste können beim Fischfang, beim Reisanbau, bei der Ernte oder beim Teepflücken mitmachen oder bei gemeinschaftlichen Bauarbeiten helfen. «So tauchen sie ins Leben bei uns ein», erklärt Kinh. Der 31-Jährige ist für viele hier ein Vorbild; er gilt im Dorf als Tourismus-Pionier.

Kinh arbeitete früher als Hilfskoch und als Träger auf Trekkingtouren. Später absolvierte er eine Tourismus-Kurzausbildung, fest entschlossen, ir-

gendwann selbst Gäste zu beherbergen. Als Kinh vom Gemeindetourismus-Projekt erfuhr, war er Feuer und Flamme. Er schlug Wanderrouen und Aktivitäten vor und half bei der Suche nach anderen Gastgeberfamilien. Mittlerweile haben er und seine Frau Mui Coi mit einem zinslosen Darlehen aus dem Projektfonds und von Verwandten und Freunden geliehenem Geld ihr Haus für Gäste hergerichtet und um ein weiteres Gebäude und eine Veranda erweitert, die als Restaurant dient.

#### **Umwelt und Kultur Sorge tragen**

Für Kinh und Coi läuft es gut. 300 Reisende sind im ersten Jahr zu ihnen gekommen, und die Zahlen ▶

Die Gäste genießen im Zuhause von Liêu und Quyên gemeinsam mit Familie und Nachbarn die vorzügliche lokale Küche.





steigen. Der passionierte Gastgeber, der auch auf Social Media wirbt, blickt optimistisch in die Zukunft. Er ist sich indes bewusst, dass ein Gasthaus allein noch keine Reisenden anzieht. «Die Gäste kommen, weil es hier schön ist. Darum müssen wir uns alle anstrengen, dass es so bleibt. Wir müssen Sorge zur Umgebung tragen, die Reisterassen, unseren traditionellen Baustil, unsere Lebensweise und Bräuche beibehalten.» Damit das so bleibt, engagiert er sich im Gemeindetourismusrat und präsidiert die lokale Tourismusgenossenschaft. Diese sorgt auch dafür, dass alle teilnehmenden Familien ausgewogen ausgelastet sind.

Wie ihr Nachbar Kinh haben auch unsere Gastgeber Liêu und Quyên ihr Haus umgebaut. Sie erhöhten den Wohnraum, indem sie die Holzstützen des Hauses auf Sockel hoben und die Aussenwände untermauerten. Dank einem festen Fussboden sei jetzt alles viel einfacher sauber zu halten, sagen sie. Auch sie selber schlafen heute auf bequemen Matratzen und Decken – und benutzen natürlich die neuen Toiletten und Duschen mit Elektroboiler. «Ich fühle mich jetzt richtig wohl in meinem Zuhause», sagt Liêu. Nun, wo sie verstehe, welche Bedürfnisse die Reisenden haben und wie man einen Homestay betreibt, sei die Unsicherheit im Umgang mit den Gästen verschwunden.

Liêu und Quyên arbeiten bei allem Hand in Hand. Liêu richtet normalerweise die Schlafplätze

ein und empfängt die Gäste, ihr Mann kauft ein und kocht. Oft bereiten die Familien im Dorf gemeinsam Mahlzeiten zu. Sie haben in einem Kochkurs gelernt, abwechslungsreiche Menüs zusammenzustellen und die Mengen richtig zu berechnen.

### Eine Zukunft für die Jungen

Neben ausländischen Gästen finden viele Einheimische aus städtischen Regionen den Weg in die Dörfer. Sie möchten das Leben auf dem Land und die Kultur von Minderheiten kennenlernen. Beides ist für Gäste aus vietnamesischen Städten oft ebenso weit weg wie für Reisende aus dem Ausland. So stärkt das Projekt auch die Stadt-Land-Beziehungen.

Quyên teilt sein Wissen gerne mit Fremden – dank einem Englischkurs auch mit ausländischen Reisenden.

«Das ist ein wenig wie selbst reisen», sagt er. So habe er viel über sein eigenes Land erfahren und über Länder, die er wohl nie besuchen werde.

Erst dadurch sei ihm beispielsweise klar geworden, wie sehr die naturnahe, pestizidfreie Produktion von Lebensmitteln geschätzt werde, die bei ihnen selbstverständlich sei. Er habe zudem realisiert, dass andere sich für ihre Kultur interessieren: «Durch wurde uns unsere Identität, der Wert unserer Tradition, wieder bewusst. Wir dürfen sie nicht leichtfertig aufgeben.»

Mit dem Projekt sind denn auch Zukunftshoffnungen verbunden. Darauf, dass die junge Generation weitere Angebote entwickelt. Geführte Wandertouren und Dorfrundgänge. Motorradtaxi- und Trägerdienste. Oder den Verkauf von lokalem Honig und selbstgefertigten Textilien. «Dann müssten die Jungen das Dorf nicht verlassen, um Arbeit zu finden», ist Quyên überzeugt. Auch die Gemeinschaft profitiert vom sanften Tourismus: Ein Prozentsatz aus den gemeinsam festgelegten Übernachtungspreisen fließt in einen Fonds für die Dorfentwicklung und soziale Projekte.

Quyên sieht noch einen anderen Vorteil: Wenn die

## «Wir finden es gut, wenn unsere Tochter in der Stadt studiert. Aber danach findet sie hoffentlich zuhause eine Zukunft.»

Mùi Liêu, Homestay-Betreiberin

Liêu und Quyên pflücken Teeblätter auf uralten Shan-Tuyet-Teebäumen. Tee ist wichtiger Bestandteil des Alltags und eine der wenigen Einkommensquellen.







Nachfrage nach Nahrungsmitteln in den Dörfern steigt, müssen die Bauernfamilien ihre Ernte nicht mehr auf entfernte Märkte bringen. Sie können lokale Homestays und Restaurants beliefern. Dann braucht es hier auch in Zukunft keine Fabriken und die Leute müssen nicht abwandern. Er hofft, dass seine eigenen Eltern, die sich auf einer Plantage weit weg verdingen, bald zu ihnen heimkehren und mitarbeiten können. «Wir finden es gut, wenn unsere Tochter in der Stadt studiert und Fremdsprachen lernt. Aber danach findet sie hoffentlich zuhause eine Zukunft», fügt seine Frau an.

### Fest und Alltag teilen

Das Haus hat sich mittlerweile mit Nachbarn und Verwandten gefüllt, die den Geburtstag von Trà My feiern möchten. Dicht stehen die Tische und Stühle. Unzählige Schüsseln und Schälchen werden aufgetragen: Suppe, Reis und Gemüse, Ente, Huhn und Fisch. Die Kinder versammeln sich auf einer Decke auf dem Fussboden. Für sie gibt es zur Feier des Tages auch Knabberereien und Limonade. Dann singen sie für das Geburtstagskind «Happy Birthday», auf Englisch. Wir Homestay-Gäste sitzen am Tisch des Gastgeberpaars, mittendrin im Familien- und Dorfleben.

Eifrig suchen Liêu, Quyên und die Tischnachbarn besonders feine Häppchen aus und legen sie

in unsere Essschalen. Nach dem Essen wechseln die Gäste die Tische und halten mal hier, mal da ein fröhliches Schwätzchen. Immer wieder kommt jemand an unseren Tisch und versucht, ein paar Worte mit uns zu wechseln. Wie es bei den Roten Dao Tradition ist, stossen wir mit jedem von ihnen mit unserem Reiswein an. «Chúc sức khoẻ» – auf unser aller Gesundheit! ○

Jacqueline Hefti ist redaktionelle Mitarbeiterin im Team Projektpartnerschaften bei Helvetas.

▷ Die Online-Version dieser Reportage finden Sie auf [helvetas.org/vietnamtourismus](http://helvetas.org/vietnamtourismus)

Die Angebote der Gastfamilien können Sie buchen auf [vietnamresponsibletourism.com](http://vietnamresponsibletourism.com)

Die erwähnten Lokaltourismus-Angebote in Kirgistan finden Sie auf [cbtkyrgyzstan.kg](http://cbtkyrgyzstan.kg)

Auf dem Markt in Tong Nguyen kauft die Familie Nahrungsmittel ein, die nicht im Garten wachsen. So profitieren auch Bäuerinnen und Händler vom sanften Tourismus.

.....  
 Reisen verbindet und fördert Verständnis und Solidarität, aber es belastet das Klima. Reisen Sie mit Mass und Verstand. Alles zu Tourismus und Nachhaltigkeit und Möglichkeiten der Klimakompensation erfahren Sie auf dem Portal des arbeitskreis tourismus und entwicklung, zu dessen Mitgliedern Helvetas gehört: [fairunterwegs.ch](http://fairunterwegs.ch)  
 .....







Metropolen ziehen Aufmerksamkeit auf sich. Doch die Hauptrolle im Leben der meisten Menschen spielen kleine und mittlere Städte – da finden sie Schulen und Spitäler, Ämter und Märkte. Aber diese Städte haben zu kämpfen: Sie wachsen schnell, haben wenig Macht, den Behörden fehlt es an Know-how, der Wirtschaft an Investoren. Kein Wunder, mangelt es an Jobs und Infrastruktur, wachsen Abfallberge und Unzufriedenheit. Die Menschen der ganzen Provinz sind angewiesen auf starke Städte.

FOKUS

# KLEINE STÄDTE GROSS IM KOMMEN

Warum die Zukunft in der Provinz liegt



**70%**

der Menschen werden 2050 in urbanen Räumen wohnen, 1950 lag ihr Anteil bei 30 Prozent.

**Über 50%**

der globalen urbanen Bevölkerung wird weiterhin in kleineren Städten mit weniger als einer halben Millionen Einwohnern, leben.

**60%**

der Stadtbewohner weltweit werden 2030 18 Jahre oder jünger sein.



# Stadt und Land kommen ins Geschäft

Viele Menschen ziehen vom Land in die Stadt, weil sie im Dorf keine Zukunft sehen. Doch in der Stadt ist es oft nicht besser. Wenn Stadt und Land zusammenspannen, können innovative Kleinunternehmen entstehen, die den Weg aus der Armut ebnen.

Von Rebecca Vermot

In den Wäldern Nepals breitet sich ein Unkraut aus, eine invasive Pflanze, die die ursprüngliche Vegetation erstickt und alles überwuchert. Ein grosses Problem. In den Städten Nepals brauchen Frauen und Männer Brennstoff, um zu kochen oder zu heizen. Sie wohnen weit weg von Wäldern und Bäumen, die Holz liefern. Ein weiteres Problem.

Helvetas hat mit den Menschen in Nepal herausgefunden, dass das Unkraut zu Kohle verarbeitet werden kann. Seither befreien Männer und Frauen in den ländlichen, bewaldeten Gebieten das Unterholz von diesem Kraut, verbrennen es in mobilen, speziell entwickelten Brennöfen zu Kohlekrümeln und liefern diese in die nächste Stadt. Dort werden die Krümel zu Pellets gepresst und in handlichen Fünf-Kilogramm-Säcken im Supermarkt verkauft. Das Produkt hat ein urbanes Flair, was den Verkauf ankurbelt. Hinzu kommt, dass das Verbrennen der Kohlepellets fast rauchfrei ist und sie mehr Hitze als fossile Kohle erzeugen.

Mit dieser Entwicklung hat Helvetas nicht nur zwei, sondern drei Probleme gelöst. Erstens erholt sich der Wald und zweitens wird die Stadt mit Energie versorgt. Vor allem aber entstanden «grüne Jobs» für benachteiligte Menschen auf dem Land. Mit ihrem Einkommen sichern sie das Überleben ihrer Familien und oftmals die Schulbildung ihrer Kinder.

## Von der Idee zum Unternehmen

Auf dem Land oder in kleinen und mittleren Städten sind es oft KMUs, die die wirtschaftliche Lage und somit die Lebensbedingungen der Menschen verbessern. Grosse Geldgeber investieren lieber in grossen Städten, wo eine Business-

infrastruktur vorhanden ist. Findige Kleinunternehmerinnen und -unternehmer wie die Kohleproduzenten schaffen Arbeitsplätze abseits dieser Zentren in Kleinstädten – und auf dem Land.

Menschen mit guten Geschäftsideen gibt es überall, unabhängig davon, wie lange sie die Schule besucht haben. Diese in die Tat umzusetzen ist hingegen oftmals schwierig, weil das unternehmerische Know-how oder das Startkapital fehlt. Helvetas unterstützt seit 2006 initiativ benachteiligte Frauen und Männer, eigene Geschäftsideen zu entwickeln, zu testen und Investoren sowie Kunden und Kundinnen zu finden. Tausende Jobs sind so geschaffen worden, 4500 allein 2017.

Dabei sind auch neue Geschäftszweige entstanden: Innovative Bananenproduzenten tüftelten an der Verwertung der abgeernteten Stauden herum.

Heute stellen sie daraus in wachsenden Kleinunternehmen Papier her, das wegen des Rohstoff- und Papiermangels in Nepal eine Marktlücke füllt und Arbeitsplätze schafft.

Das Netz zwischen Stadt und Land wird dank dieser Kleinunternehmen immer dichter. Da gibt es die Kräuterfrauen, die auf dem Land Minze, Zitronengras und Eukalyptusblätter ziehen oder sammeln, um in der Stadt nachgefragte ätherische Öle herzustellen. Derzeit wird eine energiesparende Methode für die Herstellung von Frischkäse getestet. Und ein neues Verfahren für die Produktion von Kartoffelchips hat schon erste Käufer gefunden. So entstehen neue Produkte und Delikatessen, die in der Stadt verkauft werden können – aus der Region, für die Region. ○



Aus abgeernteten Bananenstauden entsteht Papier für den städtischen Markt.

© Simon B. Opladen





# «Städte sind Teil des ländlichen Universums»

Kleine Städte haben für Menschen vom Land grosse Bedeutung und eröffnen insbesondere Frauen Chancen. Warum das so ist und weshalb Kleinstädte gleichzeitig vor grossen Herausforderungen stehen, erklären Valérie Cavin und Craig Hatcher von Helvetas.

Interview: Susanne Strässle

## Sie beide begleiten Stadt-Land-Projekte von Helvetas. Sind Sie selber Stadt- oder Landmenschen?

Craig Hatcher: Ich bin ausserhalb einer englischen Kleinstadt aufgewachsen – umgeben von Bauernhöfen, wo ich mit 13 mein erstes Geld als Erntehelfer verdiente. Doch mit 19 ging ich nach Bristol, später nach London. Mich zog es in die Stadt.

Valérie Cavin: Ich wuchs in der Kleinstadt Uster auf. Doch seit 15 Jahren bewirtschaften wir einen Bauernhof in einem Dorf in der Bündner Herrschaft. Wenn ich Dörfer in anderen Weltregionen besuche, ist deshalb oft schnell ein gemeinsamer Boden da.

## Helvetas arbeitet seit Jahrzehnten mit Menschen in ländlichen Gebieten zusammen. Nun kommen neu auch Städte in den Fokus. Lässt Helvetas die Landbevölkerung im Stich?

Craig Hatcher: Im Gegenteil. Wir weiten den Blick aus und werden damit der Realität gerechter. Es macht heute keinen Sinn, ein Dorf isoliert zu betrachten. Armut auf dem Land und in der Stadt hängen zusammen.

Valérie Cavin: Wo immer wir arbeiten, gibt es regionale Zentren, die für die Dorfbevölkerung enorm wichtig sind. Da sind Schulen und das lokale Spital, Märkte, Jobs und die Behörden. Diese kleineren und mittleren Städte sind Teil des ländlichen Universums. Wenn wir ihre Bedeutung ignorieren, ist das zum Nachteil der Dorfbewohner.

## Wo ist Ihnen diese Verwobenheit besonders deutlich vor Augen getreten?

Valérie Cavin: In Benin zum Beispiel. Als wir die lokalen Behörden über Wasserprojekte in den Dörfern informierten, erinnerte uns der Bürgermeister daran, dass auch in seiner Kleinstadt viele Quartiere ohne Wasser sind. Diese Quartiere sind oft die ärmsten Viertel, wo Zuzüger aus Dörfern sich ansiedeln. Oder in Bolivien: Früher verschmutzte städtisches Abwasser den Fluss, mit dessen Wasser Bauern im Umland ihr Gemüse gossen. Heute ist das Wasser sauber, deshalb essen auch die Menschen in der Stadt gesünderes Gemüse (S. 20).

## «Kleinere Städte kommen oft zu kurz gemessen an ihrer Bedeutung für die Region.»

Valérie Cavin, Wasser- und Hygieneexpertin

Craig Hatcher: Ich arbeite im Süden Äthiopiens mit Älterenräten zusammen, die traditionell für die Brunnen in ihren Dörfern zuständig sind. Bisher waren sie mit den Distriktbehörden in der Stadt, die offiziell für die Wasserversorgung zuständig sind, nicht im Gespräch, das wollen wir ändern, um traditionellen Gremien die Mitsprache zu ermöglichen.

## In der Schweiz denkt man bei einer Kleinstadt an Orte wie Ostermündigen oder Rheinfelden. Was muss man sich global darunter vorstellen?

Valérie Cavin: Eine Kleinstadt kann 10'000 oder eine halbe Million Einwohner haben. Sie kann in Mali wie ein grosses Dorf aussehen, in Bangladesch grösser als Zürich sein. Entscheidend ist nicht nur die Infrastruktur, sondern ihr Verhältnis zur Hauptstadt, die relative politische Macht und Bedeutung. Helvetas will Städte stärken, die im Gefüge zwischen Dorf und Grossstadt in vielerlei Hinsicht zu kurz kommen.

## Ziehen nicht noch mehr Leute vom Dorf dorthin, wenn man die Städte stärkt?

Valérie Cavin: Leute ziehen sowieso in die Stadt – überall. Wir möchten, dass diese Menschen die Chancen der Stadt wirklich nutzen können. Viele schicken wiederum Geld heim. Oder Stadtmenschen kehren ins Dorf zurück und sagen: Wir wollen hier ebenfalls eine Toilette. So kommen Entwicklungen in Gang.

Craig Hatcher: Häufig ist Migration auch nur saisonal, wenn es auf dem Feld nichts zu tun gibt. Und wo die Strassen besser werden, arbeitet jemand vielleicht nur unter der Woche in der Stadt. So oder so: Werden die nahen Städte attraktiver, bleiben die Menschen dort, statt in die Hauptstadt weiterzuziehen, wo viele untergehen. Starke Regionalstädte können die Abwanderung in die Metropolen bremsen.

## Hat Armut auf dem Land ein anderes Gesicht als in der Stadt?

Valérie Cavin: Im Dorf bist du immer Teil einer Gemeinschaft, du weisst, wo du Hilfe bekommst. Städte sind anonym, das soziale Netz fällt weg. Auch in der







Craig Hatcher und Valérie Cavin bringen ihr Fachwissen und ihre Erfahrung ein, wenn es darum geht, Stadt und Land gemeinsam zu stärken.

## «Starke Regionalstädte können die Abwanderung in die Metropolen bremsen.»

Craig Hatcher, Gouvernanz-Experte

Schweiz kannst du in einem Dorf eher zum Gemeinderat, wenn du eine Idee hast. Da, wo wir arbeiten, kennen die Leute häufig ihre Rechte nicht. Und in der Stadt ist alles teuer, besonders für die Ärmsten: In einem wild gewachsenen, slum-ähnlichen Quartier gibt es meist keine öffentliche Wasserversorgung. Dann sind die Leute von privaten Versorgern abhängig und zahlen sogar mehr als im Zentrum.

Craig Hatcher: Da die Menschen in diesen Quartieren nicht offiziell als Stadtbewohner anerkannt sind, können sie die Behörden gar nicht kontaktieren. In der Stadt ist die Schere zwischen Arm und Reich grösser. Deshalb will Helvetas Wege finden, Dienstleistungen für die sozial Schwachen zu verbessern.

### Man würde denken: grosse Städte, grosse Probleme – kleine Städte, kleine Probleme. Stimmt das denn nicht?

Valérie Cavin: Kleinere Städte haben häufig sogar grössere und zusätzliche Probleme und kommen zu kurz gemessen an ihrer Bedeutung für die Region. Oft waren sie eben noch grössere Dörfer, wachsen rasant und müssen mit völlig ungewohnten Herausforderungen klarkommen, von Verkehr über Infrastruktur und Umweltschutz bis hin zu Dienstleistungen und Verwaltung. Vielerorts hat die

Zentralregierung die Verantwortung an die Distrikte weitergegeben, aber nicht die nötigen Mittel. Den kleineren Städten fehlt es an Geld und Know-how.

Craig Hatcher: Auch private Investoren stecken Geld lieber in grössere Städte, wo es bereits eine Business-Infrastruktur gibt. Dabei hätten diese kleineren Städte viel Potential. Gut geplant, könnten Kleinstädte sogar eine nachhaltigere Entwicklung anstossen, die das Umland einbezieht.

### Wo setzt Helvetas an?

Valérie Cavin: Wir bauen auf unsere langjährige Erfahrung in Infrastruktur und Wasserversorgung, in der Ernährungssicherheit und in der Berufsbildung, damit junge Arbeitsuchende bessere Jobs finden. Umgekehrt möchten wir, dass die Stadt vom Zuzug profitieren kann.

Craig Hatcher: Helvetas stärkt das Know-how der Behörden: Sie sollen in der Lage sein, auf die Forderungen der Bevölkerung einzugehen, sonst führt das zu beidseitigem Frust. Es ist nicht so, dass die Städte nicht reagieren wollen, sie wissen oft schlicht nicht, wie.

### Menschen suchen in der Stadt wirtschaftliche Chancen. Ermöglicht das Stadtleben den Menschen auch mehr persönliche Freiheit?

Craig Hatcher: Du kannst in der Stadt eher den traditionellen Ansprüchen der Familie entkommen. Die Zugehörigkeit zu einer Kaste etwa lässt sich nicht einfach abstreifen, aber in Städten herrscht mehr Diversität, das Umfeld ist liberaler. Junge Frauen sind in der Stadt von vielen Arbeiten befreit, die sie im Dorf verrichten müssen.

Valérie Cavin: Frauen fahren in der Stadt auch oft kleine Motorräder. Sie werden dadurch autonomer und können eher einem Job nachgehen. In Äthiopien etwa ermöglicht Helvetas in der Stadt Bahir Dar insbesondere auch jungen Frauen eine kompakte, arbeitsmarktorientierte Berufsausbildung, die es ihnen ermöglicht, eigenes Geld zu verdienen. Das verändert ihre Rolle und hebt den Status in der Familie. Nicht zuletzt haben Frauen in der Stadt Zugang zu neuem Wissen. Das befreit von einengenden Vorstellungen und öffnet den Horizont. ○

**Valérie Cavin** ist Beraterin für Wasser, Siedlungshygiene und Verhaltensänderung, **Craig Hatcher** ist Berater für Gute Regierungsführung bei Helvetas.



# Kleine Städte, grosse Sorgen

Provinzstädte bieten den Menschen in der Region, was sie auf dem Dorf nicht finden. Aber die kleinen Städte kämpfen teils mit den gleichen Problemen wie Metropolen. Oft stehen sie sogar vor Herausforderungen, die Grossstädte nicht kennen.

Konzept: Susanne Strässle,  
Illustration: Andrea Peter

## Fehlende Steuern, fehlende Staatsgelder – prekäre Infrastruktur

Kleinstädten fehlt es oft an Steuereinnahmen und sie erhalten von der Zentralregierung zu wenig Geld für ihre Aufgaben. Und dies, obwohl viele Staaten mehr Verantwortung an die Regionen delegieren. Eine mangelhafte Infrastruktur ist nur die sichtbarste Folge davon.

## Fehlende politische Macht und Einfluss

Im Vergleich zu den Grossstädten haben kleinere Städte politisch nur wenig Einfluss und wirtschaftlich kein Gewicht. Ihre Anliegen finden deshalb auf nationaler Ebene kaum Gehör und werden stiefmütterlich behandelt.

## Zersiedelung, Landdruck, Umweltrisiken – und kein Know-how für Stadtplanung

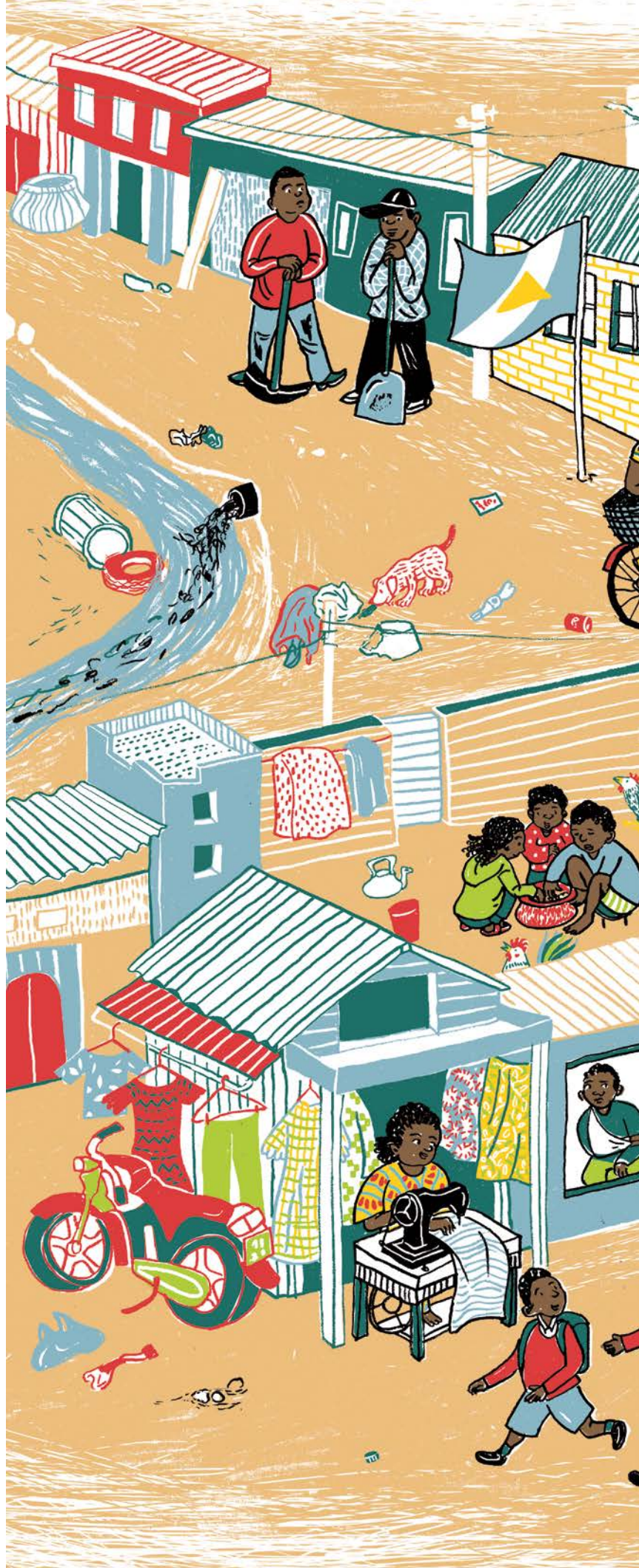
Viele kleine und mittlere Städte kämpfen mit ähnlichen Problemen wie Metropolen: unkontrolliertes Wachstum, Landdruck, Umweltprobleme. Den Behörden fehlt es an Know-how für eine nachhaltige Stadtplanung; mancherorts sind nicht einmal die nötigen Strukturen und Institutionen vorhanden.

## Keine Investoren – keine Jobs

Unternehmen investieren lieber in Zentren, wo es bereits eine funktionierende Businessinfrastruktur gibt. Kleineren Städten fehlt es deshalb an Arbeitsangeboten, sie sind – wenn überhaupt – von wenigen Firmen oder Produktionszweigen abhängig und dadurch krisenanfällig.

## Mangelnde Ernährungssicherheit

Mit der Bevölkerung wächst die Nachfrage nach Nahrungsmitteln. Besonders die Ernährung der ärmeren Bevölkerung in Städten ist oft mangelhaft und unausgewogen. Es braucht eine gesicherte Versorgung und funktionierende Märkte mit fairen Preisen. Davon profitieren sowohl Bauernfamilien im Umland als auch die Stadtmenschen.











# Die stolzen Müllfrauen von Villazón

Wo Städte wachsen und immer mehr Menschen auf engem Raum leben, entsteht Abfall. Dieser Abfall schadet der Gesundheit und der Umwelt. In Bolivien packen zwanzig Kleinstädte die Herausforderung an. Das Resultat: gute Dienstleistungen und stolze Müllfrauen.

*Von Rebecca Vermot*

Früher – lange ist es noch nicht her – war alles anders. Früher war Silvia Alejo Oyola Strassenwischerin. Sie wischte den Dreck weg, den die Bewohnerinnen und Bewohner von Villazón achtlos auf die Strassen warfen. Früher wurde in Villazón der Abfall ausserhalb der Stadt auf einer offenen Deponie entsorgt. Früher roch diese Müllhalde unerträglich und Schweine frassen, was sie im Dreck fanden. Früher verseuchten Sicker- und Abwasser Böden und Grundwasser.

Heute ist Villazón, eine Stadt mit 50'000 Einwohnern an der Grenze zu Argentinien, «die Gemeinde mit dem

saubersten Müll» und Vorbild für ganz Bolivien. Die Stadt hat eine sickersichere Abfalldéponie, eine Kompostierungsanlage und eine spezielle Anlage für Krankenhausabfälle. Sie hat engagierte Bürgerinnen und Bürger, die ihren Abfall trennen – und ihre Müllfrauen wertschätzen. Helvetas hat dazu beigetragen.

Silvia Alejo Oyola ist heute Entsorgungsmitarbeiterin auf dem Müllwagen Nummer 7 von Villazón. Sie ist Mutter, und wie die meisten ihrer Arbeitskolleginnen arbeitet sie «für die Kinder». Von Scham, eine als niedrig empfundene Arbeit zu verrichten, keine Spur. Vielmehr klingt Stolz aus ihrer Stimme, wenn sie von ihrem Beruf erzählt.

**Beim Abfall schauen alle weg**

Abfälle und Abwässer sind überall auf der Welt eine grosse Herausforderung für die Behörden. Denn mit wachsenden Einwohnerzahlen türmen sich auch die Abfallberge. Die ungeklärten Abwässer verschmutzen Flüsse und Grundwasser, und das gefährdet die Gesundheit.

Früher, als die Städtchen noch überblickbar waren und das Umweltbewusstsein gering, drängte das Problem nicht so sehr. Heute ist eine gesunde Umwelt und intakte Natur Teil der Uno-Nachhaltigkeitsziele für 2030 – sollte also auf der Agenda jeder Stadt stehen. Doch niemand will sich am Abfall die Hände schmutzig machen; deponiert wird er



Als Entsorgungsmitarbeiterin trägt Silvia Alejo Oyola dazu bei, dass ihre Stadt heute «die Gemeinde mit dem saubersten Müll» von Bolivien ist.

meist, wo die Ärmsten leben. Während Grossstädte Investoren und Dienstleister – auch für die Abfallentsorgung – anziehen, bleiben mittlere und kleine Städte alleine mit den Problemen.

Helvetas unterstützt deshalb im Auftrag der Deza in Bolivien 20 kleine und mittlere Städte darin, die Abwasserreinigung und die Entsorgung von Kehrriecht zu organisieren. Weil die Kleinstädte so immens wichtig sind für die umliegende Landregion, kann Entwicklungszusammenarbeit nicht an den Stadtgrenzen Halt machen.

### Die Kinder tragen zum Erfolg bei

Wie in allen Partnerschaften begann auch in Bolivien die Arbeit nicht einfach mit dem Bau von Anlagen. Diese Arbeiten müssen die Behörden sorgfältig planen. Deshalb stand am Anfang die Suche nach Lösungen: Wie plant eine Stadt eine Kläranlage? Wo kann eine Deponie erstellt werden? Was sind die notwendigen Dienstleistungen? Wer trägt die Kosten? Und ganz wichtig: Was wollen die Bürgerinnen und Bewohner? Was brauchen sie? Welchen Beitrag können sie leisten?

Gerade die letzten Fragen sind zentral, denn ohne Unterstützung der Bevölkerung sind auch die besten Pläne vergebens. Auch hier ist die Stadt von Silvia Alejo Oyola ein Vorbild. Gemäss Zeitungsartikeln muss inzwischen in Villazón nur noch ein kleiner Teil des Abfalls zur Deponie transportiert werden. Der grösste Teil wird kompostiert und der Kompost verkauft. Der Rest wird getrennt und rezykliert. Zum Erfolg beigetragen haben die Kinder der Stadt. In ausnahmslos allen Schulen wurde Umweltschutz thematisiert, wurde den Kindern beigebracht, welchen Wert welcher Abfall hat und wie sie ihn sortieren und korrekt entsorgen müssen. Das Wissen wanderte heim, zu den Eltern und Grosseletern, zu Tanten und Onkeln, Nachbarn und Bekannten.

**«Es ist unglaublich, wie viel Unterstützung und Wertschätzung wir erhalten.»**

Silvia Alejo Oyola, Entsorgungsmitarbeiterin

Auch in 19 weiteren Städten hat sich das Leben der Menschen verändert: «Es gibt kein Papier mehr auf den Strassen, wir trennen den Abfall und deponieren ihn in den vorgesehenen Tonnen», erzählt Beatriz Vallejos Orellana aus Arbieta, einem Städtchen südlich von Cochabamba im Landesinneren. Es sei zwar nicht einfach, sich an die Abfalltrennung zu gewöhnen, «aber man muss es tun». Beatriz Vallejos Orellana verpackt jetzt selbst die Sandwiches ihrer Kinder nicht mehr in Plastiksäckchen.

Ganz in der Nähe, in Tolata, wurde früher der Abfall beim Fluss entsorgt. Plastik schwamm davon, tote Tiere verseuchten das Wasser und giftiges Sickerwasser floss hinein. Heute, mit der neuen Deponie und einer reparierten Kläranlage, kann das geklärte Abwasser problemlos zur Bewässerung von Feldern genutzt werden. All diese Anlagen schützen auch den grössten künstlich angelegten See Boliviens, den Stausee La Angostura. Er ist ein beliebtes Naherholungsgebiet und mit seinem Wasser werden grosse Landstriche versorgt.

### Lernen im Austausch mit Albanien

Das neue Abfallmanagement, die Anlagen, die Müllwagen – all das erfüllt die Gemeinden mit Stolz. Doch alle kämpfen damit, die geschätzten, neu eingeführten Dienstleistungen zu finanzieren. Profitiert haben sie von Erfahrungen aus Albanien, wo zehn Jahre zuvor ein Projekt von Helvetas und der Deza vor ähnlichen Hürden stand. In Albanien werden heute für die Abfalldienstleistungen 0,5 Prozent des Familieneinkommens eingezogen. Dafür werden klar definierte Standards eingehalten. Die Erfahrungen aus Albanien haben die bolivianischen Behörden in grossen Schritten vorwärtsgebracht, auch wenn es eine Herausforderung bleibt, die Menschen vom Wert der Dienstleistung zu überzeugen.

Die albanische Delegation ihrerseits war beeindruckt, wie engagiert in

Bolivien die Bevölkerung zur Abfalltrennung beiträgt. Sie übersetzte die Sensibilisierungsarbeit in den albanischen Kontext, um die Menschen zuhause zu motivieren. Ebenso fand die Art und Weise, wie in Bolivien Konflikte angegangen werden, den Weg nach Albanien, etwa, wie im Streit um den Standort einer Mülldeponie im Gespräch mit allen Betroffenen Lösungen gesucht werden.

Es bleiben jedoch Herausforderungen: Noch immer sind es die Frauen, die in der Familie für die Abfallentsorgung zuständig sind. Männer sind daher weniger bereit, Abfall korrekt zu trennen. Doch das Beispiel von Silvia Alejo Oyola zeigt, dass Geschlechterschranken durchbrochen werden können. «Villazón ist eine der ersten Gemeinden, in



Abfalltrennung ist für Beatriz Vallejos Orellana heute selbstverständlich.

denen es Müllfrauen wie mich gibt. Früher haben Männer diese Arbeit erledigt», erzählt sie. «Ich habe bei der Arbeit sehr schöne Erfahrungen gemacht. Es ist unglaublich, wie viel Unterstützung und Wertschätzung wir erhalten. Wenn die Leute sehen, dass Frauen den Abfall einsammeln, kommen sie und helfen uns. Ich kann deshalb Frauen nur ermutigen, sie können alles, was sie wollen.» ○





# Eine Frage der Perspektive

Menschen aus der Stadt und vom Land – was denken sie übereinander? Wie leben sie, und wo würden sie am liebsten leben? Wir haben in Burkina Faso nachgefragt.



Aufgezeichnet von Franca Roiatti

**Sandwidi Boreima, 40, lebt in der Hauptstadt Ouagadougou, kurz: Ouaga. Der Schreiner ist Vater von drei Kindern. Das Dorf seiner Grosseltern liegt rund 100 Kilometer entfernt.**

« Ich wurde in Ouaga geboren und bin hier gross geworden. Meine Eltern zogen hierher, um ein besseres Leben zu führen. Aber wenn ich ins Dorf meiner Grosseltern zurückkehre, habe ich den Eindruck, dass das Leben dort viel besser ist als hier. Hier in Ouaga ist das Leben sehr teuer. Klar gibt es viele Möglichkeiten und viel Unterhaltung, aber dafür braucht man Geld. Ich möchte gerne in die Nähe meines Heimatdorfs, in die

Nähe meiner Familie ziehen. Im Städtchen Koupéla wäre es viel einfacher, sich zu organisieren und zu arbeiten als hier in der Grossstadt. Aber ich denke natürlich vor allem an meine Kinder. Eigentlich gibt es hier in Ouaga mehr Möglichkeiten für ihre Ausbildung, aber die guten Schulen sind teuer. Sehr teuer. Und in der Stadt Geld zu sparen, ist einfach nicht möglich. Das Essen kostet viel, das Benzin ist teuer und ohne kommt man nicht vorwärts. Auf dem Dorf hingegen werden die Kinder besser betreut. Dort passt immer jemand auf sie auf. Sie wachsen mit strengen Regeln auf. Auf dem Dorf respektiert man die Traditionen, und wenn man etwas Geld hat, gibt man es nicht fürs Vergnügen aus. Klar vergnügt man sich auch dort, aber man weiss auch, wann genug ist. »

**Nicole Diagbouga, 30, lebt auf dem Land in Soula, einem grösseren Dorf im Osten Burkina Fasos. Sie hat vier Kinder und ihr Mann arbeitet in der 230 Kilometer entfernten Hauptstadt Ouagadougou.**

« Es gibt natürlich viele Unterschiede zwischen dem Leben hier im Dorf und dem in der Stadt. In Ouaga ist es einfacher, reinlich zu sein, sich und vor allem die Kinder zu waschen. Das Frühstück bereitet man dort morgens zu, das Mittagessen am Mittag und das Abendessen abends. Und nach jeder Mahlzeit kann man Teller, Töpfe und Löffel abwaschen. Auf dem Dorf bereiten wir frühmorgens das Essen für den ganzen Tag zu. Deshalb sind die Ernährung und die Sauberkeit in der Stadt besser. Aber wenn ich in Ouaga bei meinem Mann bin und er arbeitet, fühle ich mich alleine und einsam. Ich kenne dort nur die Nachbarn. Hier kenne ich alle. Gleichzeitig ist es nicht immer einfach, die Schwiegermutter und die ganze Familie ständig um sich zu haben. Aber auf dem Dorf ist es einfacher, die Kinder zu beaufsichtigen oder hüten zu lassen. In der Stadt kostet der Kindergarten viel Geld. Ja, das Leben in der Stadt ist teuer. Dafür kann man im Dorf nicht viel verdienen, Arbeit zu finden ist viel schwieriger. Ich habe im Moment nichts zu tun, möchte aber gerne ein kleines Geschäft mit Reis aufziehen und ein Schaf kaufen. Dafür brauchen wir aber die Hilfe des Chefs meines Mannes. Wenn das nicht klappt, muss ich in die Stadt ziehen. » ○



© Helvetas Burkina Faso (2)

Franca Roiatti ist Kommunikationsverantwortliche von Helvetas für Westafrika in Burkina Faso.





# Ein Neustart für die Schweiz

Pro Sekunde wird in der Schweiz ein Quadratmeter Land verbaut – in zwei Stunden ein Fussballfeld, pro Jahr 2700 davon. Um wertvolles Kulturland zu retten, braucht es – so paradox das im ersten Moment klingt – mehr Stadt. Aber eine Stadt der Zukunft.

Von Rebecca Vermot

Das Eigenheim auf dem Land, die Sehnsucht nach unverbauter Aussicht und Nähe zur Natur gefährden unsere Lebensgrundlagen und die Versorgung mit gesunden Lebensmitteln. Doch Dorfleben, wo jeder seine Nachbarn, jede ihre Gemüseproduzentinnen kennt, ist auch in Städten möglich – sogar naturnah und erholsam.

Wie? Der Verein Neustart Schweiz, eine Gruppe engagierter zukunftsdenkender Menschen, hat davon konkrete Vorstellungen. Das Zauberwort heisst «Nachbarschaft». Diese vereint 500 Menschen auf kleinem Raum mit grossen Freiheiten. Es geht um Verdichtung – allerdings werden hier die sozialen Beziehungen mitgedacht: Eine Nachbarschaft ist klein genug, um sich zugehörig zu fühlen, und gross genug, um sich zurückziehen zu können.

Sinnvoll verdichtetes Wohnen spart Land. Land, das wir brauchen als intakte Natur und um uns gesund zu ernähren. Denn zur idealen Nachbarschaft gehören nahe Felder und Höfe, wo nach dem Prinzip der Permakultur schadstofffrei und biologisch Nahrungsmittel angebaut werden. Die ideale Nachbarschaft hat ein Lebensmitteldepot, eine Gemeinschaftsküche, Restaurants, ein Secondhand-Depot, einen Reparaturservice, einen Gästebereich, einen Geräteverleih und vieles mehr. So, ist der Verein überzeugt, ist eine Ressourcen schonende Lebensweise ohne Verlust an Lebensqualität möglich.

Noch gibt es die perfekte Nachbarschaft in der Schweiz nicht – dafür aber verschiedene spannende Ansätze: Ein Pionierprojekt war die Siedlung Hardturm von Kraftwerk1 in Zürich. Sie ist



© kraftwerk1.ch

Das Pionierprojekt Kraftwerk in Zürich setzt viele Ideen des neuen Zusammenlebens bereits um.

kleiner als nötig, trotzdem wurden viele Ideen Realität: die solidarische Unterstützung Wenigverdienender bei der Miete, der Hausladen «Konsumdepot», die Pantoffelbar, die Werkstatt, das Gästezimmer und vor allem die Zusammenarbeit mit einem Landwirtschaftsprojekt. In Genf verwaltet die Kooperative La Codha bereits zwölf Immobilien partnerschaftlich mit den Mieterinnen und Mietern. Andere Projekte sind im Entstehen. So in Basel mit der Bau- und Wohngenossenschaft «Lebenswerte Nachbarschaft» (LeNa). Auch in La Chaux-de-Fonds, in Chur, Bern und Aarau treffen sich Gruppen, um solche Visionen Wirklichkeit werden zu lassen. ○

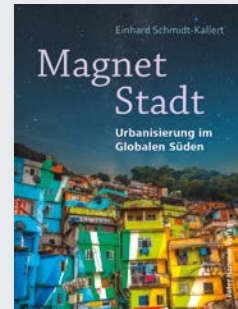
[neustartschweiz.ch](http://neustartschweiz.ch)

## Mehr erfahren

Medientipps zum Fokusthema  
«Kleine Städte gross im Kommen»

### Magnet Stadt. Urbanisierung im Globalen Süden.

Einhard Schmidt-Kallert,  
Peter Hammer Verlag 2016, Fr. 28.90



Was erhoffen sich Menschen, wenn sie vom Land in die Stadt aufbrechen? Wie finden sie Wohnraum, wie organisieren sie sich? Was ist die Rolle von Stadtplanung? Auf seinen Auslandseinsätzen hat der Sozialgeograf und Raumplaner Einhard Schmidt-Kallert viel beobachtet, zugehört und zusammengetragen. Entstanden ist ein leicht verständliches einführendes Buch zur Urbanisierung im Globalen Süden, das der Vielfalt dieser zukunftsprägenden Entwicklung Rechnung trägt.

### Dichte Stadt – Ville dense

Schweizer Heimatschutz (2012),  
Dokumentarfilm, 22 min.



«Es ist ein Trugschluss, dass Weite a priori Wohlbefinden auslöst, Nähe und Enge verschaffen uns Lebensqualität.» – «Leider werden oft die älteren Leute vertrieben, die präsent sind und sich für den öffentlichen Raum zuständig fühlen.» – «Das Potential der Stadtränder für Verdichtung wird vernachlässigt.» Ein Bauhistoriker, eine Soziologin und ein Architekt machen sich Gedanken zu Ruralität und Urbanität in der Schweiz.

[youtube.com](https://www.youtube.com) ▷ Suche: Dichte Stadt





# Auf den Spuren des Wiederaufbaus

Seit dem schweren Erdbeben von 2015 unterstützt Helvetas die Menschen in Nepal beim Wiederaufbau. Eine Studienreise führt nun in die betroffene Region – unter der kundigen Führung von Nepalexperte Franz Gähwiler. Es ist eine Reise zu Menschen, die sich neue Perspektiven schaffen.

Von Rebecca Vermot

In Nepal begann alles: 1956, vor 63 Jahren, führte Helvetas im Himalayaland erste kleine Projekte in der Milch- und Berglandwirtschaft durch. Heute blickt Helvetas auf zahlreiche erfolgreiche Wasserprojekte zurück, bildet Jugendliche aus, damit sie sich eine eigene Zukunft aufbauen können, und verhilft Bauernfamilien zu besseren Ernteerträgen.

28 Jahre alt war Franz Gähwiler, als er Mitte der Achtzigerjahre für Helvetas nach Nepal reiste, um am heute berühmten Hängebrückenprojekt zu arbeiten. «Für vier Jahre wurden meine Frau und ich Teil einer uns bis dahin fremden Welt. Wir hatten das Privileg, auf wochenlangen Fussmärschen von Brückenbaustelle zu Brückenbaustelle das Land, seine Kultur und seine Menschen kennenzulernen.» Auf Nepal folgte Bhutan, später übernahm der Bauingenieur für 17 Jahre von der Schweiz aus die Verantwortung für die Helvetas-Projekte beider Länder. In diese Zeit fiel auch die Einweihung der 7000. Hängebrücke in Nepal.

Heute ist Franz Gähwiler pensioniert und hat Zeit und Lust, seine Erfahrung und sein Wissen mit Menschen zu teilen, die gerne die Oberfläche verlassen und tief in Länder und ihre Kulturen eintauchen möchten. Als Experte begleitet er die neue Studienreise «Nepal – Subtropen bis Himalaya. Zusammenarbeit und Wiederaufbau» von Helvetas und Background Tours.

Die Reise führt auch in jene Region, die Franz Gähwiler in seinen letzten



## Reisen zu den Menschen hinter den Helvetas- Projekten

### Studienreisen mit Background Tours

19.5.–2.6.2019

#### Serbien, Mazedonien, Kosovo

Wo Vergangenheit und Gegenwart  
sich treffen

9.–25.11.2019

#### Nepal – Subtropen bis Himalaya

Zusammenarbeit und Wiederaufbau

[background.ch](http://background.ch)

### Helvetas-Reisen mit Globotrek

6.–21.7.2019

#### Kirgistan

Nomadenleben im Tien-Shan

7.–24.9.2019

#### Kirgistan Begegnungsreise

Baumwollernte bei einheimischen  
Bauern

[globotrek.ch/helvetas](http://globotrek.ch/helvetas)

Berufsjahren am intensivsten beschäftigte, und die er am häufigsten besuchte: Nach Sindhupalchok, wo Helvetas seit vielen Jahren Entwicklungsprojekte umsetzt. Hier bebte die Erde 2015 besonders stark und zerstörte fast alle Schulen, 80 Prozent der Häuser und die Lebensgrundlage Tausender Menschen. «Helvetas leistete rasch Nothilfe. Doch um diese Zeit, in der Menschen von Hilfslieferungen abhängig sind, möglichst kurz zu halten, nahm Helvetas nach wenigen Wochen zusammen mit anderen Schweizer NGOs den Wiederaufbau in Angriff», erklärt Franz Gähwiler. Die dafür nötigen lokalen Fachleute wurden «on the job» ausgebildet, beim Aufbau ihrer Häuser in der eigenen Gemeinde – «ein Beitrag an die Entwicklung Nepals, der weit über die Nothilfe hinausgeht und den Betroffenen erlaubte, ihr Leben wieder selbst in die Hand zu nehmen».

Helvetas unterstützte den Bau von 783 Häusern und bildete über 10'000 lokale Handwerkerinnen und Handwerker in erdbebensicherer Bauweise aus. Heute ist die Gegend kein Katastrophengebiet mehr und auch für Reisende wieder gut zugänglich. Lokale Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter werden den Gästen aus der Schweiz aufzeigen, was die neuen Häuser erdbebensicher macht, wie die Wasserversorgung heute geschützt wird, wer dank einer Ausbildung beim Wiederaufbau heute ein Auskommen als Schreinerin oder Maurer findet. «Wir besuchen auf der Reise auch Schulhäuser, reparierte Mühlen und folgen einem Bewässerungssystem», erklärt







Mitreisende lernen Familien kennen, die ihr Haus erdbebensicher neu bauen konnten. Wie Familie Bhandari, deren Tochter sich zur Maurerin ausbilden liess.

Franz Gähwiler. «Wir gehen zudem der Frage nach, wo die Herausforderungen für eine Entwicklungsorganisation wie Helvetas nach einer solchen Katastrophe liegen. Was macht der Staat? Wie organisieren wir uns? Es ist kein Geheimnis, dass der Wiederaufbau schleppend vorankam, weil die zuständigen Behörden lange nicht funktionsfähig waren.»

Eine nächste Etappe führt die Besucherinnen und Besucher in eine ganz andere Gegend, ins südwestliche Terai, das subtropische Tiefland von Nepal. Helvetas hat hier ein Projekt lanciert, das es landlosen Frauen und Männern erlaubt, in saisonal ausgetrockneten Flussbetten Gemüse anzubauen. Damit ernähren sie ihre Familien und können mit dem Verkauf der Ernteüberschüsse etwas Geld verdienen. Der fruchtbare und feuchte Boden sei eine grosse Chance für diese Gemeinschaften, die kein eigenes Land besitzen, erklärt Franz Gähwiler. Spannend versprechen auch die Treffen mit Menschen zu werden, die dank eines

## «Ich will den Mitreisenden die Chancen, Herausforderungen und Veränderungen in Nepal aufzeigen.»

Franz Gähwiler, Nepalexperte und ehemaliger Helvetas-Mitarbeiter

Projekts für sicherere Migration gut gerüstet und informiert als Arbeitsmigrantinnen und -migranten für einige Jahre ins Ausland gegangen sind und mit diesem Einkommen in der Heimat ein eigenes Geschäft aufgebaut haben.

Franz Gähwiler wird die Besucherinnen und Besucher auf dieser Reise, auf der einige Dörfer und Aussichtspunkte auf Trekkingtouren erwandert werden, auch in den Bardia Nationalpark führen, zu uralten Tempeln und Klöstern und «gloriosen Aussichten auf die Achttausender des Himalayas». Die Gäste werden Kaffeebauern kennenlernen, die dank der Umstellung auf Bio-Pro-

duktion neue Märkte erobern – und deren Kaffee wir sogar in der Schweiz trinken können.

Immer stehen auf der Reise Begegnungen mit Menschen – Bäuerinnen und Bauern, Helvetas-Mitarbeitenden, Wasserkomitee-Mitgliedern, Bananenpapierproduzentinnen oder einfach Dorfbewohnern – im Zentrum. «Ich will die Mitreisenden nicht mit technischen Details überhäufen», sagt Franz Gähwiler. «Ich will vielmehr die Chancen und Herausforderungen, die Veränderungen aufzeigen. Und dass wir als Helvetas auf starke lokale Partner angewiesen sind. Vielleicht ändert sich dadurch der eine oder andere Blick auf die Entwicklungszusammenarbeit.» ○





# Namaste Nepal

Aktivistinnen und Aktivisten von Viva con Agua begeisterten mit Musikern und Kunstschaffenden in Nepal Menschen für ihr Anliegen «Wasser für alle». Und erlebten, wie sauberes Wasser das Leben in Dörfern verändert. Eveline Schaffner öffnet ihr Reisetagebuch.

Von Eveline Schaffner (Text) und David Walter (Fotos)

## Tag 1 bis 3: Musik und Kunst der Strassen

Kaum angekommen, legen wir los mit unserem Musik- und Kunstschaffen. Teils unter staubigen Bedingungen: Während der Schweizer Künstler Rips1 im Rahmen einer Street-Art-Ausstellung eine Wand für Viva con Agua bemalt, wird neben ihm ein Haus abgerissen. Alles ist Teil des Erlebnisses «Art and Music create Water!». Die ebenfalls aus der Schweiz und Deutschland angereisten Musiker Dabu Fantastic und Mal Élevé kreieren in Windeseile einen Song aus Geräuschen, die sie auf einer gemeinsamen Taxifahrt aufgenommen haben. Damit wir beim geplanten Workshop in einer Schule einen Begrüssungs-Act vorweisen können, haben wir alle den Refrain und einen Tanz dazu einstudiert. «Pani nae Jivan ho – Water is Life!»: unser Ohrwurm für die nächsten zwei Wochen.

## Tag 4 und 5: Universelle Sprache



Zwei Tage verbringen wir in einer öffentlichen Schule. Wir wollen mit Kunst, Musik und Sport fürs Thema Wasser sensibilisieren. Mit bunten Handabdrücken an der Schulhauswand bringen wir einerseits Farbe in die Schulen, ander-

erseits zeigen wir den Kindern so, wie schnell sich Bakterien (wie Farbe) verbreiten, wenn man sich die Hände nicht wäscht. Am Ende tanzen, singen und malen wir zusammen.

## Tag 6: Music creates Water



Wir organisieren einen Konzertabend in einem Café. Mit dabei sind Dabu Fantastic, Mal Élevé sowie zwei junge, talentierte nepalesische Songwriter. Über 100 Gäste kommen, der Laden platzt aus allen Nähten. Eine schöne Überraschung für alle! Besonders toll ist, dass viele Locals kommen, aber auch viele Leute vom Helvetas-Büro, der Deza, dem Goethe-Institut. So führen wir die NGO-Welt mit der Subkultur und Jugend zusammen, wie es unser Ziel ist!

## Tag 7: Entlang dem Himalaya ins Projektgebiet

Nach einem spektakulären Flug am Südrand des Himalayas entlang treffen wir in Surkhet in Westnepal ein. Was für ein Kontrast zum lauten und staubigen Kathmandu! Wir wollen uns die Wasserprojekte von Helvetas ansehen, die Viva con Agua mit ihren gesammelten Spenden mitermöglicht. Gleichzeitig feiern wir den interkulturellen Austausch mit Kunst, Musik und Sport, um nicht nur Eindrücke mitzunehmen, sondern auch welche zu hinterlassen.

## Tag 8: Lapha Homestay

Wir holpern über wunderschöne Hügel ins Dorf Lapha, wo uns das lokale Wasserkomitee ein geplantes Wasserprojekt vorstellt. Hierhin fließen 2019 die Spenden, die Viva con Agua 2018 gesammelt hat! Auf dem Programm stehen viel Tanz und Essen – und eine Übernachtung in einem Homestay bei Einheimischen.

## Tag 9: Klos für alle!

Pünktlich zum Weltoilettag ist uns in der Herberge in Dullu auf 1500 m.ü.M. das Wasser zum Spülen ausgegangen. Das macht mich nachdenklich. Der Zusammenhang zwischen fehlenden Latrinen und Trinkwasser ist in den Dörfern besonders augenfällig. Kurz: Unsere Unterstützung wird hier gebraucht. Wir besuchen eine «Blue School», wo Helvetas neben dem Bau von Wasserhähnen und Latrinen die Kinder für das Thema Wasser und Hygiene sensibilisiert. Ganz im Stil von Viva con Agua begrüßen uns die 500 (!) Schülerinnen und Schüler mit einem Händewasch-Tanz und selbst geschriebenen Wasser-Songs. Wir erwidern die warme Begrüssung mit unserem Ohrwurm in voller Lautstärke und bemalen zusammen ein halbes Schulgebäude – 500 bunte Handabdrücke brauchen halt ihren Platz.







### Tag 10: Pump it up!

Am Vormittag besuchen wir ein Dorf, wo die Familien immer noch täglich neun Stunden (!! ) laufen müssen (sechsmal eineinhalb Stunden), um Wasser für den Haushalt zum Putzen und Waschen zu holen. Aber dank einem Regenwassertank haben sie auch in der



Trockenzeit, wenn die Quellen versiegen, immerhin genug Trinkwasser. Das ist heavy, aber für uns wichtig zu sehen, dass es noch viel zu tun gibt und mit dem Bau eines Tanks nicht einfach alles erledigt ist. Wir nehmen das als Motivation, unser Engagement zuhause voranzutreiben und weiterhin eng mit Helvetas zusammenzuarbeiten.

In einem anderen Dorf klettern wir zu einer Innovation hoch, einer solar-

betriebenen Wasserpumpe auf einem Hügel. Das Wasser wird hier 111 Meter in die Höhe gepumpt und versorgt 98 Haushalte. Wir finden heraus, dass genau diese Pumpe mit Viva-con-Agua-Geldern finanziert worden ist. Was für ein emotionaler Moment; ich bin kurz sehr stolz.

### Tag 11: Das Wandern ist Viva con Aguas Lust

Am letzten Tag im Projektgebiet machen wir eine Wanderung zu einem abgeschlossenen Wasserprojekt. Im Gespräch mit den Dorfbewohnern erfahren wir: Ein Wasseranschluss bedeutet mehr als «nur» sauberes Trinkwasser. Er bedeutet auch, dass Frauen weniger krank werden, weil sie sich während ihrer Menstruation waschen können. Dass Kinder rechtzeitig, oder überhaupt, zur Schule kommen, weil das Zmorge pünktlich parat ist. Und dass die Einheimischen mit dem Verkauf von Gemüse einen Batzen dazuverdienen – den sie wieder in die Wasserversorgung investieren können.

### Tag 12 und 13: Netzwerke stärken

Die letzten zwei Tage in Kathmandu sind erneut gespickt mit Kunst und Musik. Kunst, weil eine Vernissage von Micro Galleries stattfindet, einer globalen Kunstbewegung, die Kunst auf die Strassen trägt, um positiven Wandel auszulösen. Unsere Künstlerinnen und Künstler dürfen in der Stadt Patan

### VIVA CON AGUA

Viva con Agua setzt sich dafür ein, dass alle Menschen weltweit Zugang zu sauberem Trinkwasser erhalten. Der gemeinnützige Verein fördert Wasserprojekte und Aktionen im In- und Ausland und setzt dabei auf positiven Aktionismus. Mit den universellen Sprachen Musik, Kunst und Sport sollen Menschen für sauberes Trinkwasser aktiviert und Spenden gesammelt werden. Viva con Agua Schweiz ist Partner von Helvetas. Seit der Gründung im Jahr 2009 konnten bereits rund 100'000 Menschen in Helvetas-Wasserprojekten weltweit von dieser Zusammenarbeit profitieren.

[vivaconagua.ch](http://vivaconagua.ch)



Wände bemalen. Musik, weil ein grosser Konzertabend mit lokalen Musikern, Mal Élevé und Dabu Fantastic und viel Publikum unserer Reise den fulminanten Schlusspunkt setzt.

In diesen zwei Wochen sind starke Netzwerke und Freundschaften entstanden, die die Vision von Viva con Agua teilen. Sowohl im urbanen Kathmandu wie auch im ruralen Surkhet hat unser Ansatz, Leute mit Musik und Kunst zu erreichen, funktioniert und einzigartige Momente und Begegnungen ermöglicht. Ich freue mich, diese Erfahrungen und Erlebnisse zurück in unser Netzwerk in der Schweiz zu tragen. ○

**Eveline Schaffner** ist Bereichsleiterin Kommunikation und Wasserprojekte von Viva con Agua Schweiz.

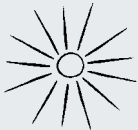
Die Gruppe hat ihre Reisekosten selber getragen.



## STIMMUNGSBAROMETER

**Unsolidarisch**

Getreu dem Motto «Switzerland first!» will die SVP eine Milliarde Schweizer Franken aus dem Budget der Entwicklungszusammenarbeit zur AHV transferieren. Dies gab die Parteileitung Anfang Jahr bekannt. Eine tragfähige Lösung für die bis 2030 zu erwartende AHV-Finanzierungslücke von über sieben Mrd. Franken ist das nicht – und solidarisch schon gar nicht. –BES

**Flüchtlingen beistehen**

Von Politik und Öffentlichkeit weitgehend unbemerkt, stimmte die Schweiz an der UN-Generalversammlung vom 17. Dezember dem neuen UN-Flüchtlingspakt zu. Dieser will die Eigenständigkeit von Flüchtlingen stärken, den Druck auf Aufnahmeländer verringern, den Zugang zu Drittländern erweitern und die Bedingungen in den Herkunftsländern für eine Rückkehr in Sicherheit und Würde unterstützen. Nur die USA und Ungarn stimmten dagegen. –GVD

**Schweiz im Abseits**

Zwei Tage später verweigerte die Schweiz dem UN-Migrationspakt die Zustimmung. Dieser will Migration fair gestalten, für sichere, würdige Transit-, Arbeits- und Integrationsbedingungen sorgen und Rückkehrfragen regeln. Die Schweiz stellt sich ins Abseits gegenüber 152 zustimmenden Staaten. Wie sie dies afrikanischen Staaten erklären will, von denen sie Zusammenarbeit und partnerschaftliche Regeln fordert, bleibt ihr Geheimnis. –GVD

# Konzernverantwortungsinitiative: Werden Sie aktiv!



© KOVI

Rohstoffriese Glencore mit Hauptsitz in Baar vergiftet Flüsse im Kongo und die Luft in Sambia. Der Basler Konzern Syngenta verkauft tödliche Pestizide nach Indien, die bei uns schon lange nicht mehr zugelassen sind. Und Schweizer Goldraffinerien beziehen Rohgold aus Kinderarbeit. Immer wieder verletzen Konzerne mit Sitz in der Schweiz die Menschenrechte und ignorieren minimale Umweltstandards.

Die Konzernverantwortungsinitiative will das ändern: Konzerne sollen per Gesetz dazu verpflichtet werden, Menschenrechte und Umwelt auch im Ausland zu respektieren. Damit sich wirklich alle an das neue Gesetz halten, müssen Verstösse auch Konsequenzen haben: Konzerne sollen deshalb in Zukunft für Menschenrechtsverletzungen und Umweltzerstörungen haften, die sie verursachen.

Die Initiative kommt voraussichtlich Anfang 2020 zur Abstimmung.

.....  
**Wer die Konzernverantwortungsinitiative unterstützen möchte, kann**

- eine **Fahne für den Balkon** bestellen
- mit der neuen **Stofftasche** das Anliegen sichtbar machen
- sich beim **Trägerverein** melden und vor Ort aktiv werden

Bestellen Sie das Material kostenlos mit dem diesem Magazin beiliegenden Flyer oder per Mail an [helvetas@konzern-initiative.ch](mailto:helvetas@konzern-initiative.ch)

.....  
Momentan ist die Unterstützung in der Bevölkerung gross, doch oft wird es im Endspurt nochmals kritisch. Helfen Sie mit und sorgen Sie jetzt dafür, dass die Konzernverantwortungsinitiative in der Schweizer Öffentlichkeit Aufmerksamkeit findet. –RRU/SUS

**Impressum**

Magazin von Helvetas für Mitglieder, Gönnerinnen und Gönner, 1/2019 (März), 59. Jahrgang, 235. Ausgabe, erscheint viermal jährlich in Deutsch und Französisch. Abo Fr. 30.–/Jahr, für Mitglieder im Jahresbeitrag inbegriffen.

**Herausgeberin:** HELVETAS Swiss Intercooperation, Weinbergstrasse 22a, 8021 Zürich, Tel. 044 368 65 00, [info@helvetas.org](mailto:info@helvetas.org), [helvetas.org](http://helvetas.org), PC Nr. 80-3130-4; Bureau Suisse romande, Chemin de Balaxert 7–9, 1219 Châtelineau, Tel. 021 804 58 00, [romandie@helvetas.org](mailto:romandie@helvetas.org); Helvetas Ufficio Svizzera italiana, Via San Gottardo 67, 6828 Balerna, Tel. 091 820 09 00, [svizzeraitaliana@helvetas.org](mailto:svizzeraitaliana@helvetas.org)

**Redaktion:** Susanne Strässle (Leitung, SUS), Rebecca Vermot (RVE) **Autorenkürzel:** Bernd Steimann (BES), Geert van Dok (GVD), Rahel Ruch (RRU) **Bildredaktion:** Andrea Peterhans **Französische Ausgabe:** Catherine Rollandin **Gestaltung und Layout:** Nadine Unterharrer **Korrektur:** Kathrin Krämer **Litho und Druck:** Druckerei Kyburz Dielsdorf **Papier:** Cyclus Print, 100% Recycling





## AGENDA

### 24.3.



© trigon-film

#### Film'n'Food der RG Graubünden

Chur, Werkstatt, Untere Gasse 9.

Film «Supa Moda» (Kenia 2018).

Türöffnung 17 Uhr, Nachtessen 18 Uhr,

Film 19:30 Uhr. Eintritt inkl. Essen

Fr. 28.–, Kollekte für Ausbildungsprojekt Mosambik. Online-Anmeldung erforderlich

[helvetas.org/veranstaltungen](http://helvetas.org/veranstaltungen)

## April–Juni

#### Mitlaufen und Sammeln: Als Helvetas Charity Runner an den Start!

4.5. SOLA Zürich

25.5. SOLA Basel

1.6. FISHERMAN'S FRIEND Strongman-Run in Engelberg

28.–30.6. Gigathlon in Sarnen

[helvetas.org/sport](http://helvetas.org/sport)

### 15.6.



© Michele Limina

**Helvetas-Generalversammlung und Helvetas-Event** zum Thema «Glück» in Aarau. Im Kultur- und Kongresszentrum Aarau, mit Besuch der neuen Helvetas-Ausstellung im Naturama (s. 7). Infos zu Programm und Anmeldung in der Mai-Ausgabe der «Partnerschaft» oder ab 15.4. unter

[helvetas.org/gv](http://helvetas.org/gv)

## WETTBEWERB

Beantworten Sie die Fragen zur aktuellen «Partnerschaft» und gewinnen Sie eine Nacht im Hotel Sass da Grüm in San Nazzaro.

**1 In welchem Land verbessert ein Müllprojekt die städtische Umwelt?**

**2 Wie heisst der Helvetas-Experte, der die Studienreise von Background Tours nach Nepal begleitet?**

**3 In welchem Land stellen Frauen aus Bio-Baumwollresten Stofftiere für den Fairshop her?**

Antworten per Post an: Helvetas, «Wettbewerb», Postfach, 8021 Zürich, oder per E-Mail (mit Absender) an: [wettbewerb@helvetas.org](mailto:wettbewerb@helvetas.org)

**Einsendeschluss: 15.4.2019**

Über den Wettbewerb wird keine Korrespondenz geführt. Rechtsweg und Barauszahlung ausgeschlossen. Mitarbeitende von Helvetas sind nicht teilnahmeberechtigt. Kontaktdaten können zur Zusendung von Informationen über Helvetas verwendet werden, eine Abmeldung ist jederzeit möglich. Daten werden nicht an Dritte weitergegeben. Gewinnerin PA 4/2018: Anton Bucher, Oftringen

**Der gesponserte Preis:**  
**1 Nacht im Doppelzimmer inkl. Vollpension für 2 Personen im Hotel Sass da Grüm in San Nazzaro**

Hotel Sass da Grüm,  
6575 San Nazzaro-Vairano,  
Tel. 091 785 21 71,  
[sassdagruem.ch](http://sassdagruem.ch)

#### Hotel Sass da Grüm – Kraftort für Körper und Seele

Kraftort – das klingt nach viel Natur, nach Ruhe, nach Energietanken. Nach Kopfmassage-Leiserdrehen. Nach Ein- und vor allem nach Ausatmen. Ein Ort, dem solche Kraft zugeschrieben wird, ist Sass da Grüm oberhalb des Lago Maggiore. Hier thront auf 660 m ü. M. das gleichnamige Hotel, das von März bis Oktober offen und nur zu Fuss erreichbar ist. Während das Gepäck mit der Materialseilbahn zum Hotel schwebt, lässt man auf dem halbstündigen Fussweg Verkehr, Lärm und Alltagssorgen Schritt für Schritt hinter sich. Im Kastanienwald, auf den Liegewiesen oder am mit chlorfreiem Bergwasser gefüllten Swimmingpool geht das Entspannen in die zweite Runde. Wer sich dazu gern bewegt, kann zwischen Panoramawanderung, wildromantischem Spaziergang und Yoga-Parcours wählen. Das Hotel – auf einem Sonnenplateau mit Blick auf Ascona, Locarno, das Verzasca- und Maggia-Tal – wurde mit natürlichen Materialien eingerichtet. Im Restaurant locken vegetarische Bio-Gerichte, die 19 Zimmer sind hell und mit Fairtrade-Bettwäsche ausgestattet. Bloss einen TV sucht man dort vergebens, und WLAN gibt es einzig im Restaurant. Krafttanken ist somit garantiert.



© zvg (2)







## Noch längst nicht ausgemustert

Ökologische Restenverwertung. Handgemachte Unikate. Chancengleichheit für Frauen und Männer: Das ist Sekem. Ein ägyptisches Unternehmen, das mit dem traditionellen Frauenbild im Land bricht und Müttern wie Samia Gamal eine Karriere ermöglicht.

Von Kathrin Krämer

Selbst wenn die Arbeiterinnen in der Textilfabrik im ägyptischen Bilbeis die Zuschnitte für die Kleider besonders sorgfältig planen: Am Abend türmen sich auch bei ihnen die Stoffresten. Doch statt im Abfall zu landen, werden hier die kleinen Textilteile liebevoll weiterverarbeitet: zu gewebten Badezimmerteppichen, zu Stoffpuppen oder zu kleinen Hasen und Affen, die mit ihren runden Augen neugierig in die Welt hinausblicken scheinen.

### Karriere und Kinderbetreuung

Dass die Qualität dieser handgemachten Produkte stimmt, liegt in der Verantwortung von Samia Gamal. Die 32-Jährige arbeitet Vollzeit bei Sekem und hat einen fünfjährigen Sohn. Als Mutter in einem anspruchsvollen Job: Das ist an sich schon ungewöhnlich für Ägypten. Umso mehr, als Samia seit dem frühen Tod ihres Mannes alleinerziehend ist.

«Wenn du ein Kind grossziehst, musst du für es da sein. Seinen Bedürfnissen gerecht werden. Mit ihm spielen. Das ist sein Recht», ist Samia überzeugt. Und schätzt sich deshalb glücklich, in Sekem einen Arbeitgeber gefunden zu haben, bei dem sie sowohl ihrem Beruf als auch ihrem Kind gerecht werden kann. In der firmeneigenen Kindertagesstätte kann sie ihren Sohn in den Pausen besuchen und weiss ihn gut betreut, während sie sich der Arbeit widmet. Besonders freut sie, dass die Kinder viel draussen sind und eine Beziehung zur Natur entwickeln. Sekem unterstützt Eltern auch mit eigenen Tagesschulen sowie mit flexiblen Arbeitszeiten, Schulgeld und Beratungsangeboten. Der Förderung von Frauen gilt ein besonderes Augenmerk. Vorträge, Diskussionen, Lesestoff: Es wird am traditionellen Bild der Frau als Mutter und Hausfrau gerüttelt. Beide Geschlechter sollen aktiv am öffentlichen und beruflichen Leben teilnehmen und fair entlohnt werden.

### Vom Ödland zur Kleinstadt

Rückblende: 1977, auf einem Stück Wüstenland etwa 60 Kilometer nordöstlich von Kairo: Der Ägypter Ibrahim Abouleish, nach Studienjahren in Europa in seine Heimat zurückgekehrt, revitalisiert das öde Land mit biologisch-dynamischen Methoden. Die Initiative «Sekem» – «Kraft der Sonne» – ist



Samia Gamal schätzt, dass ihr Arbeitgeber die Menschen in den Vordergrund stellt.



Mitarbeiterinnen von Sekem  
geniessen fortschrittliche  
Arbeitsbedingungen.

## Kuscheln für die Kleinsten

Die Produkte von Sekem werden in Ägypten aus Resten von Max-Havelaar-zertifizierter Bio-Baumwolle hergestellt.

Sämtliche Modelle finden Sie unter [fairshop.helvetas.org/sekem](http://fairshop.helvetas.org/sekem)

geboren. Die weitere Entwicklung ist beeindruckend. Heute gleicht Sekem mit seinen rund 1700 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern einer Kleinstadt und bildet als eines der weltweit führenden Sozialunternehmen das Dach mehrerer Wirtschaftsbetriebe und NGOs. Seine Schulen und das medizinische Zentrum stehen auch den umliegenden Dorfgemeinschaften offen, die eigene Universität in Kairo lehrt Nachhaltigkeit. Sekems Philosophie, die sich an die Ideen des Anthroposophen Rudolf Steiner anlehnt: mit ganzheitlichem Ansatz zum Wohl von Mensch und Natur wirtschaften. Inzwischen arbeitet Sekem mit rund 500 Bauernbetrieben in Ägypten partnerschaftlich zusammen und unterstützt sie dabei, auf biodynamischen Landbau umzustellen. Die Produktpalette reicht von Lebensmitteln über Bekleidung bis zu Gesundheits- und Babyartikeln. Mit Helvetas ist der ägyptische Vorreiter in Nachhaltigkeitsfragen seit vielen Jahren in Kontakt. Über den Fairshop finden ihre originellen Waschhandschuhe viele Abnehmerinnen und Abnehmer.

### Überraschung inklusive

Wer ein Kuscheltier von Sekem online bestellt, erhält ein Max-Havelaar-zertifiziertes Qualitätsprodukt – und erlebt immer auch eine Überraschung: Weil jedes Stück aus Resten von Bio-Baumwollstoffen hergestellt wird, kann nur die Form gewünscht werden. Details wie Farbton und Stoffmusterung bleiben bis zum Auspacken ein Geheimnis. Wer schon genau Bescheid wissen will, sucht sich im Ladengeschäft des Fairshop in Zürich sein Lieblingsteil aus. So oder so: Mit dem Kauf eines Sekem-Unikats erhält man nicht nur ein einzigartiges Produkt, man unterstützt auch ein innovatives Unternehmen, bei dem die alleinerziehende Mutter Samia Gamal etwas erlebt, was sie, wie sie sagt, in der ägyptischen Geschäftswelt oftmals vermisse: dass die Menschen im Vordergrund stehen und nicht der Profit. ○

Kathrin Krämer ist Online-Redaktorin bei Helvetas.

**Samia Gamal im Videoporträt:**  
[sekem.com/de](http://sekem.com/de) ▷ Suche: Samia



### Kuscheltiere «Scrapy»

Die Kuscheltiere aus Bio-Baumwoll-Resten sind wunderbare Spielgefährten oder Einschlafbegleiter für Babys und Kleinkinder. Das gewünschte Tier wird aus einem von sechs Reststoffen hergestellt. Lassen Sie sich überraschen! Waschbar bei 40 °C. Länge: ca. 18 cm. Äffchen (TADA), Häschen (TADI), Püppchen (TADH), Fr. 12.–



### Set Badetuch und Waschhandschuh «Loran»

Herziges Set aus samtweichem Badetuch mit Kapuze und passendem Waschhandschuh. Affe (TBAS10), Eule (TBAS03), Frosch (TBAS02), Ente (TBAS04), Fr. 49.–

### Lätzli «Ama»

Diese Tierfreunde sorgen am Tisch für Freude und saubere Kleider. Die weichen, saugfähigen Lätzchen haben einen Klettverschluss und sind gut waschbar. Ente (TBAT40), Eule (TBAT00), Fr. 14.–



**Besuchen Sie uns im FAIRSHOP**  
an der Weinbergstrasse 24  
(Nähe Central) in Zürich  
Mo–Fr 11–18 Uhr, Sa 11–16 Uhr

**So können Sie bestellen:**  
[fairshop.helvetas.ch](http://fairshop.helvetas.ch)  
[fairshop@helvetas.org](mailto:fairshop@helvetas.org)  
Bestelltelefon 044 368 65 00





**Ich trank  
Flusswasser.**

Grossmutter Inés

**Ich trank  
Quellwasser.**

Vater Teófilo

**Ich trinke  
Leitungswasser.**

Sohn Rilberth, 6, Bolivien

Verantwortung übernehmen, Wasserversorgung sichern,  
Perspektiven schaffen. So verändern Menschen  
mit der Unterstützung von Helvetas ihr Leben.

Helfen Sie mit: [helvetas.org](http://helvetas.org)



**HELVETAS**

Partner für echte Veränderung